

Die «Weisse Kohle» ist zu billig

Zofingen Die für unsere Energiezukunft wichtige Wasserkraft ist in der «Euro»-Krise

VON BEAT KIRCHHOFFER

Keine einfachen Zeiten für die Betreiberinnen von wassergetriebenen Kraftwerken. Deren Strom, einst «Weisse Kohle» genannt, kann nicht einmal mehr zu Produktionskosten verkauft werden. Für Nick Zepf, Leiter der Axpo-Unternehmensentwicklung, liegt die Hauptproblematik in der Ungleichbehandlung der Wasserkraft gegenüber anderen erneuerbaren Energieträgern wie Sonne oder Wind. «Dieser Strom kann dank Subventionen ohne Risiko und kostendeckend ins Netz einge-

«Derzeit fahren wir einen Verlust von 1,4 bis 1,9 Rappen pro kWh ein.»

Nick Zepf Vertreter der Axpo

speist werden», sagte er am Energie-Apéro der Stromversorger TBA Aarburg, der EW Oftringen und Rothrist sowie der StWZ Energie AG, deren Geschäftsführer Paul Marbach für den Anlass verantwortlich zeichnete.

Billige Braunkohle

Den grössten Druck auf die Erträge übe der Strommarkt der EU und insbesondere jener Deutschlands aus. Hier wurde in den Bereichen Windkraft und Photovoltaik massiv subventioniert aufgerüstet. Im Sommer ist nun viel Überschussstrom da. Billige Braunkohle und günstige CO₂-Abgaben haben dazu geführt, dass neue Kohlekraftwerke gebaut wurden. «Die haben einen zweimal so grossen CO₂-Ausstoss wie ein gasbetriebenes Kraftwerk und sie überschwemmen Europa mit Billigstrom.» Strom aus Wasserkraft habe im Schnitt einen Gestehungspreis von 6 Rappen pro Kilowattstunde. «Derzeit fahren wir



Roger Pfammatter (im Bild) vom Wasserwirtschaftsverband und Nick Zepf von der Axpo zeigten Hintergründe auf.

BKR

im Verkauf einen Verlust von 1,4 bis 1,9 Rappen ein.» Die Kosten, die setzen sich zu je einem Drittel aus jenen des Betriebs, der Kapitalverzinsung und Amortisation sowie der Abgaben an die öffentliche Hand zusammen. «Verluste machen hier nicht Strombarone, sondern Sie und ich», sagt Zepf. 88 Prozent der Wasserkraftwerke sind im Eigentum der Kantone und von Gemeinden.

Klar gebe es Reserven. «Aber kann eine Betreiberin dereinst ihren Verpflichtungen gegenüber den Banken nicht mehr nachkommen, dürfte sie einen Dominoeffekt auslösen - die anderen Produzentinnen ebenfalls in den Strudel reissen.»

Roger Pfammatter ist Geschäftsführer des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbands. Mit 60 Prozent der Stromproduktion in der Schweiz ist für ihn die Wasserkraft das «Rückgrat der Stromproduktion» in der Schweiz. Unser Land sei mit seinen grossen Wassermengen und seiner Topografie (Gefälle) für diese Art der Energienutzung prädestiniert. «Im Vergleich mit anderen Energieträgern weist die Wasserkraft die beste Umwelt- und Klimabilanz auf». Zur Energiewende kann sie ihren Beitrag leisten, auch wenn das Ausbaupotenzial an den Schweizer Flüssen und Tälern mit 90 Prozent bereits sehr hoch ist. Apropos 90 Prozent: Exakt so

viel Wasser-Strom liefern 14 Prozent der Anlagen. «Den grossen Rest kann man energiepolitisch vergessen.»

Höhere Preise

Wie die bestehenden Werke erhalten, Ausbau betreiben? «Durch mehr Einnahmen, sagten beide Referenten. Und für beide sind Subventionen à la Landwirtschaft kein Thema, wie auch keine Abschottung gegenüber Europa. Es gebe Lösungsansätze, sagte Zepf. Die würden derzeit ernsthaft mit der Politik diskutiert. Mehr wollte er nicht sagen, liess aber durchblicken, dass diese für die Konsumenten nicht kostenneutral ausfallen dürften.